

Institut für Kriegsfolgenforschung

Voll Text

Forschungsschwerpunkte und Forschungsergebnisse

Die Rote Armee in Österreich 1945-1955

Seit Anfang Juli 2002 arbeitet das **Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung** (BIK) gemeinsam mit russischen Partnern zur „Roten Armee“ und zur sowjetischen Zone in Österreich 1945-55“. Erstmals werden dazu die umfangreichen österreichischen und russischen Archive ausgewertet und die „weißen Flecken“ dieser Epoche beleuchtet. Das vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur geförderte und von der österreichischen Botschaft in Moskau und der russischen Botschaft in Wien begleitete Projekt wird 2005 abgeschlossen. Die Projektleitung liegt bei **Stefan Karner**, die Projektkoordination hat **Barbara Stelzl-Marx**.

„Weißer Fleck“ in der österreichischen Geschichte

Während die westalliierten Zonen Österreichs bereits in zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen erforscht wurden, hinkt die Darstellung der sowjetischen Zone drastisch hinterher. Gründe dafür sind v.a. sprachliche Barrieren und der seinerzeit deutlich eingeschränkte Zugang zu sowjetischen Archiven. Das gemeinsame Forschungsprojekt soll beitragen, dieses Forschungsmanko zu beseitigen, die Diskussion über diese Epoche in der österreichischen Geschichte zu versachlichen und die österreichisch-russischen Beziehungen in Kenntnis der gemeinsamen Geschichte zu vertiefen.

Schwerpunkt der derzeit laufenden Arbeit ist eine umfangreiche Sammlung von Materialien: Dokumenten, Akten, Fotos, Filmen, Erinnerungen. Dabei liegt die neue Materialbasis für die österreichischen und russischen Forscher v.a. in Russland: Akten aus den Archiven, Erinnerungen und Privatsammlungen von „Zeitzeugen“, ehemaligen Soldaten, Familienangehörigen, Frauen und Kindern.

Derzeit arbeiten Mitarbeiter des Instituts im Zentralarchiv des russischen Verteidigungsministeriums, im Zentralarchiv des russischen Außenministeriums, in Parteiarchiven oder im staatlichen Militärarchiv in Moskau. Eine eigene Gruppe führt laufend Gespräche mit russischen „Zeitzeugen“, arbeitet in Museen und stöbert private Sammlungen durch.

„Die nationale Frage in Kärnten im 20. Jahrhundert“

Der Schwerpunkt der Tätigkeiten der Außenstelle Kärnten lag im Jahr 2002 in der Betreuung der Forschungsinitiative des Landes Kärnten „Die nationale Frage in Kärnten im 20. Jahrhundert“ mit fünf Teilprojekten und insgesamt fast 60 wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Das Projekt wurde mit Ende 2002 abgeschlossen. Zu den wichtigsten Tätigkeiten zählten diverse organisatorische Arbeiten, die Durchsicht und das Lektorat der Zwischen- und Endberichte, deren Weiterleitung an das Amt der Kärntner Landesregierung, Organisation von entsprechenden Pressemitteilungen, die Auszahlung von Honoraren und die Vorbereitung der Publikation der Forschungsergebnisse. Hinzu kamen die laufende Betreuung der einzelnen Teilprojekte, der wissenschaftlichen Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen und der Projektleiter sowie diverse Übersetzungsarbeiten etwa im Zusammenhang mit Projektleitern aus Slowenien beziehungsweise der Kurzfassungen der Inhalte der Beiträge von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus Slowenien. Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Veröffentlichung der Projektergebnisse wurde mit der Arbeitsgemeinschaft Verlag Heyn und Verlag Hermagoras/Mohorjeva ein Vertrag abgeschlossen. In Zusammenarbeit dieser Verlage werden die Forschungsergebnisse im Laufe des Jahres 2003 als 5-bändiges Werk erscheinen. Mit Jahresende 2002 wurden die Forschungstätigkeiten abgeschlossen.

Das Teilprojekt „Kärnten und Österreich“, unter der Leitung von Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld und Univ.-Prof. Dr. Helmut Rumpler, beschäftigte sich mit dem schwierigen Verhältnis zwischen dem

Land Kärnten und dem Bund. Es handelt sich dabei nicht nur um ein wirtschaftliches und kulturelles Problem zwischen Zentrum und Peripherie, sondern um ein tief aus der Geschichte genährtes und mental in allen Gesellschaftsschichten verankertes zentrales Element der Kärntner Landesidentität. Die Geschichte der Entfremdung zwischen Kärnten und Österreich, zwischen Landes- und Staatsbewusstsein erreichte in der Ersten Republik den historischen Höhepunkt. In der Zweiten Republik vollzog sich ein Ausgleich, eine Annäherung Kärntens an Österreich. Ein Rest an Spannung zwischen Land und Bund bleibt, wie die Forschungsergebnisse des Teilprojektes zeigen.

Das Teilprojekt „Kärnten und Slowenien“ leiteten Prof. Janez Stergar und Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner.

Das Verhältnis zwischen Kärnten und Slowenien, vormals Jugoslawien, birgt noch viele, bislang kaum beziehungsweise unzureichend erforschte Bereiche und Fragen. So zählt etwa die ethnisch motivierte Wirtschaftspolitik zu einem „blinden Fleck“ in der wissenschaftlichen Forschung. Auch die Kriegsfolgen und Kriegsschäden diesseits und jenseits der Grenzen wurden bislang kaum näher untersucht; dasselbe gilt für die Flüchtlingsproblematik nach dem 2. Weltkrieg. Ein aktuelles Thema ist die Anerkennung der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, wo es gerade in jüngster Zeit im Hinblick auf das Kulturabkommen zwischen Österreich und Slowenien zu einer Annäherung gekommen ist.

„Der nationale Konflikt“, das dritte Teilprojekt der Forschungsinitiative, wurde von Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner und Univ.-Prof. Dr. Andreas Moritsch geleitet. Durch den plötzlichen Tod von Andreas Moritsch im Februar 2001 mussten Teile des Projektes neu konzipiert werden. Das Projekt umfasste jene Bereiche, an denen sich im Verlauf der Kärntner Geschichte des 20. Jahrhunderts immer wieder Konflikte zwischen der deutsch- und slowenischsprachigen Volksgruppe entzündet haben. Erforscht wurde etwa die Frage der Verschleppung von Kärntnern 1945 durch Titopartisanen, oder die Wiedergutmachungsleistungen für die ausgesiedelten Kärntner Slowenen nach dem Krieg. Die erzwungenen Vermögensumschichtungen, die persönlichen, psychologischen, wirtschaftlichen und Karrierefolgen von Deportationen und Umsiedlungen sind bislang in ihrer Komplexität kaum untersucht worden. Einen Teilaspekt des nationalen Konfliktes stellt der interethnische Konflikt zwischen den beiden slowenischen Verbänden, dem Rat der Kärntner Slowenen und dem Zentralverband slowenischer Organisationen, dar. Weiters wurden der Ortstafelkonflikt und die Schulfrage bearbeitet.

Das Teilprojekt „Politische und kulturelle Öffentlichkeit“ wurde von Ass.-Prof. Dr. Werner Drobesch und Dr. Augustin Malle wissenschaftlich geleitet.

Die Forschungen zu diesem Thema vertieften zum Teil vorhandene Forschungsergebnisse und brachten für wichtige gesellschaftspolitische Bereiche (z.B. katholische Kirche, evangelische Kirche, politische Parteien) neue Erkenntnisse. Politische Parteien, politische Eliten und Verbände waren während der ersten Republik stärker mit der nationalen Frage konfrontiert als nach 1949. Die Organisationen der Kärntner Slowenen erfuhren einen Funktionswandel. In der Publizistik nahm beziehungsweise nimmt die „nationale Frage“ einen hervorragenden Stellenwert ein. Einem erfreulichen Gesinnungswandel im Kulturbereich im letzten Jahrzehnt stehen nationale und nationalistische Begrenzungen entgegen. Die Literatur war zunächst einem traditionellen Heimatbegriff verbunden, erst in den 60er Jahren kam es zu Tabubrüchen.

Das Teilprojekt „Die politische Festtagskultur“ unter der Projektleitung von Univ.-Prof. Dr. Heinz-Dieter Pohl und Univ.-Ass. Dr. Ulfried Burz hatte zum Ziel, die Funktionen und Tätigkeiten von Massenmedien im Rahmen politischer Festtage zu rekonstruieren und deren Bedeutung für die Wirkungsgeschichte darzustellen. Dabei wurde nicht nur die „Innensicht“ regionaler Printmedien berücksichtigt, sondern auch die Außenperspektive; im konkreten Fall war das die Beurteilung der Festtagskultur Kärntens und Sloweniens aus der Sicht italienischer Medien. Ein weiteres Bemühen der Forschergruppe zielte darauf ab, eine Geschichte der Ulrichsbergfeiern zu schreiben. Darüber hinaus erfolgte ein sprachwissenschaftliche Analyse, die den semantischen Inhalt politischer Fahnenworte hinterfragt.

„Zwangsarbeit in der Land- und Forstwirtschaft auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich“

Das Institut führte im Auftrag der Historikerkommission der Republik Österreich die Forschungen zur Zwangsarbeit ausländischer Arbeitskräfte im „Dritten Reich“ im Bereich der Landwirtschaft auf dem

Gebiet Österreichs durch. Dazu wurden zwei Projekte bearbeitet und 2002 zum Abschluss gebracht. Dabei wurde erstmals ein Überblick über den Einsatz ziviler Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener in der Land- und Forstwirtschaft gegeben.

Als Untersuchungsgebiete des Projektes (Koordinator: **Peter Ruggenthaler**) wurden land- und forstwirtschaftlich verschiedenartig strukturierte Regionen ausgewählt, die in ihrer Gesamtheit einen Überblick über ganz Österreich geben. Im Mittelpunkt stand die Erforschung der Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter. Diese waren im „Dritten Reich“ auf Grund der „rassischen“ Abstammung sehr unterschiedlich. Im Projekt wurde insbesondere die Situation der osteuropäischen Zwangsarbeiter untersucht. Die sogenannten „Ostarbeiter“ (im wesentlichen Sowjetbürger) und Polen stellten zahlenmäßig die größte Gruppe aller im Reich eingesetzten Arbeiter dar und nahmen einen dementsprechend großen Umfang innerhalb der Forschungsarbeit ein. Um das umfassende Thema in seiner Vielschichtigkeit auch nur einigermaßen zu erfassen, wurde versucht, die Einzelschicksale von Zwangsarbeitern sowohl auf der Mikroebene, in Lebensgeschichten, die die konkrete Alltagssituation auf dem Bauernhof zum Inhalt haben, als auch durch quantitative Erhebungen auf der Makroebene von Regionen und Ländern darzustellen. Neben ausführlichen Forschungsarbeiten in 73 Archiven war die Durchführung und Analyse von mehr als 150 Oral-History-Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern und österreichischen Zeitzeugen in der Ukraine, in Russland, Weißrussland, Polen, der Slowakei, Tschechien, Slowenien, Kroatien, Jugoslawien, Estland, Lettland, Litauen, Italien, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Luxemburg und Österreich ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Der 660 Seiten umfassende Endbericht ging 2002 in Druck und wird von der Historikerkommission im Oldenburg-Verlag publiziert werden.

„Zwangsarbeit in der Landwirtschaft in Niederösterreich und im nördlichen Burgenland“

Das Projekt (Koordination: Ela Hornung) verfolgte das Ziel, die Praxis der NS-Zwangsarbeit in der Landwirtschaft im Kontext von kriegswirtschaftlichen, machtpolitischen, bürokratischen, ideologischen und gesetzlichen Makrobedingungen und den jeweiligen Mikrobedingungen vor Ort zu erhellen. Die Rekrutierung und Zuweisung von Zwangsarbeitern in der bäuerlichen Landwirtschaft und in Großbetrieben, der Arbeitseinsatz, die Behandlung, Unterbringung, Verköstigung und Entlohnung, die Überwachung und Disziplinierung, das Ausmaß der Ausgrenzung und Integration und der Umgang mit dem Problem nach 1945 standen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Das Untersuchungsgebiet des Projektes umfasste den Raum des ehemaligen Reichsgaues „Niederdonau“, der neben Gebieten in der heutigen Tschechischen Republik den Großteil Niederösterreichs und das nördliche Burgenland einschloss. Innerhalb dieses Gebietes bildeten vier unterschiedlich strukturierte Regionen jene Forschungsfelder, in denen die Wechselwirkungen zwischen Makro- und Mikrobedingungen der Zwangsarbeit in der Landwirtschaft untersucht wurden. Aus der vergleichenden Analyse dieser Regionen sollte die Vielschichtigkeit der Zwangsarbeitspraxis in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zwischen 1939 und 1945 rekonstruiert werden. Neben Archivalien in österreichischen und ausländischen Archiven, zeitgenössischen Publikationen und veröffentlichten Erlebnisberichten involvierter Personen, stützten sich die Forschungsarbeiten auf ausführliche narrative Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern und der österreichischen Bevölkerung.

Österreich-Projekt „Science Week“

Das Institut veranstaltete im Rahmen der Science-Week eine Spurensuche nach sowjetischen Zwangsarbeitern in Österreich und österreichischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion.

„Elfi sucht Olga“

An die 300.000 sowjetische Zivilarbeiter waren während des Krieges in der österreichischen Landwirtschaft und Industrie im Einsatz. Viele von ihnen leben heute noch in Russland oder der Ukraine. Sie waren damals großteils junge Menschen, die – trotz vielfacher Verbote – auch mit gleichaltrigen Österreichern Bekanntschaft geschlossen haben. Fotos der Jugendlichen von einst, die von den ehemaligen sowjetischen Arbeitskräften bis heute in Russland oder der Ukraine zur Erinnerung aufbewahrt werden, bezeugen dies. Erstmals konnten Österreicher im Rahmen der „Wissenschaftswoche 2002“ auf die Spurensuche ihrer ehemaligen Bekannten gehen.

Über 130.000 Österreicher waren in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, Tausende dort gestorben

und bis heute vermisst. Auf Basis der im Boltzmann-Institut seit neun Jahren gesammelten Daten konnten im Rahmen der „Wissenschaftswoche 2002“ telefonisch Anfragen nach dem Verbleib dieser Personen gestellt und das Schicksal auf Basis von NKWD-Akten erhoben werden. Hunderte Anfragen wurden im Zuge des Projektes bearbeitet und zahlreiche Schicksale konnten geklärt werden.

„Steirische Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert“

Für das Projekt „Steirische Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert“ wurde zwischen der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Steiermark und dem Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung ein Förderungsvertrag für den Zeitraum vom 1. Mai 2002 bis zum 30. April 2003 abgeschlossen. Das Projekt soll auf Basis der Entwicklung der steiermärkischen Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft (gegr. 1929) eine umfassende Geschichte der steirischen Landwirtschaft im 20. Jahrhundert, ihrer Tradition und Modernisierung bieten. Die Untersuchungen erfolgen auf Grundlage von sieben Zeitschienen: Monarchie, Erste Republik – Gründung der Landeskammer, NS-Zeit – Reichsnährstand, Nachkriegszeit – Wiederaufbau, 60er und 70er Jahre – Zeit des „Wirtschaftswunders“, 80er Jahre – Überproduktion, „Strukturbereinigung“, EU-Beitritt bis heute.

Dabei werden von Wissenschaftlern und Praktikern folgende inhaltliche Schwerpunkte behandelt: Agrarpolitik, agrarische Betriebswirtschaft, Energie, Forstwirtschaft und Jagd, Bildung und Gesellschaft, Ökologie und Bioproduktion, bäuerliche Hauswirtschaft, Familie und Wohnbau sowie Recht, Steuern und Soziales.

Der Projektmitarbeiter, Mag. Peter Pirnath, koordinierte die verschiedenen Beiträge der Experten, führte Archivarbeiten durch, erstellte eine Datenbank, koordinierte die Tätigkeiten der einzelnen Autoren, führte und transkribierte Interviews und führte Lektoratsarbeiten aus.

„Wehrkraftzersetzung“. Denunziation und Geschlecht. Politische Prozesse in schriftlichen und mündlichen Quellen.

Charlotte Bühler Habilitationsstipendium für Dr. Ela Hornung, Wien

Denunziationen waren wesentlicher Bestandteil des Alltags während des Nationalsozialismus und betrafen nahezu alle Aspekte des Lebens. Im Unterschied zu anderen autoritären Regime mussten Gestapo und Sicherheitsdienst kaum auf bezahlte Spitzel zurückgreifen, die Mehrheit ihrer Erfolge basierte auf der freiwilligen Mitarbeit der Bevölkerung. Während des Krieges wurden Denunziationen zu einem Massenphänomen. Für Österreich stehen bislang grundlegende Untersuchungen zu diesem Thema aus.

In diesem Habilitationsvorhaben wird eine Annäherung an diese Thematik auf mehreren Ebenen erfolgen: Der Blick soll von einer allgemeinen Begriffsbestimmung zu einer spezifischeren Interpretation anhand von archivalischen Quellen (Wehrmachtsjustizakten) bis hin zu einzelnen Fallrekonstruktionen auf der Basis von Oral History-Interviews gelenkt werden, das heißt, von einer Makro- zu einer Mikroperspektive spezifiziert werden.

Zentral sind dabei vor allem sozial- und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen, wie die nach der Bedeutung von sozialem Milieu (Denunziation als 'Lösung' von Klassen- bzw. Interessensdifferenzen, als Gruppenphänomen etc.), jener nach Geschlecht (geschlechterdifferentes Verhalten, Denunziation als 'Lösung' von Konflikten die Geschlechterhierarchie betreffend), nach der Generation, nach politischer/ideologischer Orientierung, sowie nach der Bedeutung des sozialen Umfeldes, der Lebenswelten und des Ortes. Von Interesse sind aber nicht nur die historischen Bedingtheiten im NS-Regime, sondern auch Handlungsspielräume von Frauen und Männern und kommunikative Praxen, die zu Denunziationen führten.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts dokumentierten sich im Berichtsjahr in 14 Publikationen (davon drei Monographien), 30 befanden sich in Druck (davon 6 Monographien) und fünf in Druckvorbereitung.

Die Mitarbeiter des Instituts und der Institutsleiter nahmen an 7 internationalen Tagungen und Konferenzen mit Referaten teil.

Neben dem Institutsleiter standen dem Institut zwölf DienstnehmerInnen und freie wissenschaftliche Mitarbeiter zur Verfügung.

Die Finanzierung des Instituts erfolgte aus dem Grundbudget der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sowie aus Drittmitteln.

Vorträge

Hornung, Ela:

European Social Science Conference, Referat: "The War Children": The Son's Perspective on Nazism, Den Hag, NL. – 27.2.-2.3.2002

European Social Science Conference, Chair des Panels: The Role of Oral History in Constructing Cultural Remembrance. Den Hag, NL – 27.2.-2.3.2002

Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944, thematische Führung: Dialog der Generationen? Tradierungen von Kriegserzählungen. – 25.5.2002

Knoll H.:

Control and Observation in Austria's Soviet Zone: Arrests of Austrians 1945-1955, bei: German Studies Association Twenty-Sixth Annual Convergence. San Diego, CA. 4.-6.10.2002.

Lobova L.:

Vortrag „Nationality policy in the Russian Federation“ im Rahmen der Spezialvorlesungen in englischer Sprache „Das neue Russland“, Prof. Hans-Georg Heinrich (Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien). Wien, 26.5.02.

Lehrveranstaltung über „Die ethnopolitische Situation in der GUS mit besonderer Berücksichtigung von Nord- und Südkaukasus“ am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, SS 2002.

Ruggenthaler P.:

Vom Zwangsarbeiter zum Heimatverräter – über das Schicksal der "Ostarbeiter", im Rahmen der Vortragsreihe „Wieder gut machen?“ des Geschichts- und Bildungsvereins CLIO. Graz, 12.6.2002.

The treatment of forced and voluntary labourers in today's Austria, bei: Second workshop of Team nr. 5 of ESF project "The Impact of National Socialist and Fascist Occupation on Europe". Centro Culturale Italo-tedesco. Villa Vigoni, Meaggio, Como. 17.-20.10.2002.

Stelzl-Marx B.:

Oral History: Zur Datenverarbeitung mündlicher Quellen, bei: R.U.R. – Rossum's Universal Robots: Datenverarbeitung in Sprach-, Kultur- und Literaturwissenschaft. 3. Tagung des Interdisziplinären Forums österreichischer SlawistInnen. Institut für Slawistik, Universität Graz 21.-22. Februar 2002.

Die Alliierten und die Entnazifizierung: Sowjetunion, bei: Entnazifizierung in Österreich. Symposion des Vorarlberger Landesarchivs und des Archivs der Stadt Linz. Linz 2.-4.2002.

Moderation der Sektion V „Biographische und politische Wenden“ bei: Die Gegenwart der Vergangenheit. Umbruch und Aufarbeitung in Ost- und Mitteleuropa. Berlin 23.-25.5.2002.

Schwarze, graue, weiße Schatten der Vergangenheit. Der Status ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener in der UdSSR, bei: Die Gegenwart der Vergangenheit. Umbruch und Aufarbeitung in Ost- und Mitteleuropa. Berlin 23.-25.5.2002.

Kriegsgefangenenlager in der Ostmark. Ein Überblick, bei: Deutsch-polnische Tagung „Gedenkstättenarbeit in Polen, Deutschland und Österreich zum Schicksal der polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen 1939-1945“. Opole-Lamsdorf 26.-29.5.2002.

The Red Army in Austria: Aspects of Everyday Life after the War, bei: German Studies Association Twenty-Sixth Annual Convergence. San Diego, CA. 4.-6.10.2002.

The Russian POWs in German hands and the Germans in Russian hands: a comparison, bei: Second workshop of Team nr. 5 of ESF project "The Impact of National Socialist and Fascist Occupation on Europe". Centro Culturale Italo-tedesco. Villa Vigoni, Meaggio, Como. 17.-20.10.2002.

www.lbg.ac.at